



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Hornung

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 80472206

Der 20. Tag. Anmerckung über das Menschliche Außsehen. Betrachtung von dem Menschlichen Respect.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44333

438 Anmerckung über das menschliche Aufsehen.

gen Sacrament des Altars, oder wenn
gibt nach verrichtem Gebett, oder gleich her
nach, als du von dem Welt-Getümmel in
die Einsamkeit des Herzens zurück gefehret.

Der zwainzigste Tag.

Anmerckung über das Mensch- liche Aufsehen.

Als menschliche Aufsehen ist ein Ge-
spenst, welches die Einbildung der
Menschen erdicht, welches die eige-
ne Lieb ernähret, deme die ganze Welt alle
ihre Macht und Auctorität gegeben, dessen
sich der böse Feind bedienet, die in dem
Dienst Gottes laue und träge Christen von
dem Guten abzuschrocken. Es ist ein thör-
rechte Forcht, die uns von unser Schuldig-
keit in dem Dienst Gottes abwendig ge-
macht. Sie verhinderet, daß wir fromm
und gescheid dörffen seyn in Gegenwart der
jenigen, die es nit seynd, daß wir nach un-
serem Glauben nit leben dörffen.

Wievil innerlich von GOTT bewegte
Seelen hätten, in Ansehung ihrer Gotts-
losigkeit sich der starck-anreizenden Gnad
ergeben, wann nicht die eytle Forcht der
Menschlichen Urtheilen, die gefaste heiligste
Vor-

Vorsatz untertrucket? Wann nicht der Menschliche Respect alle gehabte Erleuchtungen verfinsteret hätte?

Der nagende Gewissens = Wurm, die heylsame Forcht, die fest = bestellte Befeh = rung, die gute Begierden einer neuen Lebens = Art, alles wird zu Wasser, in Erblickung diser Scheu? Man will lieber seinen Lebens = Lauff in der Bitterkeit eines hin und her geschückten Gewissen zubringaen, man will lieber in der Ungnad seines Gottes leben, man will lieber alles in Gefahr setzen, ja alles verlieren, als sich darbielen einem spött = lenden, und tadlenden Hauffen derjenigen, so eines kleinen Gemüths, eines frechen Lebens seynd, welche allzeit eine sich in anderen befindende Fürtrefflichkeit in die Augen strichet, welche nit außstehen können, daß einer, der ihm in der Bosheit gleich gewesen, an = jeko frömmere und gescheider werden solle.

Ist jemahl ein übler gegründete Forcht, ein übler angelegte Beobachtung, ein unvernünftiger, ungerechter Nachgebung gefunden worden? Man ist überwisen seines Irthums, man erkennet die Gefahr, man empfindet die Nothwendigkeit einer behendigen Befehrung. Die Gnad setzet zu, die Zeit tringt zu, das gute Exempel, die Erfahrung, der Glaub, die Vernunft, alles dises hilfft uns auß der Gefahr zuziehen, als

II. Th. For.

If

les

les bewegt uns den besten Theil zu erwählen, alles schreyt umb eine Besserung des Lebens, man verwilliget es auch, aber eine eytle übel gegründte Forcht entwaffnet uns, das Gespenst des Menschlichen Respects verwirret, veränderet uns, stellet ein den kaum angefangenen Lauff in diesem gloriwürdigen Kenplatz. Was verhindert uns? Vileicht die sich in dem Weeg befindende Beschwernissen? Ist vileicht die Andacht so erschrocklich? Fehlet es vileicht an der Tugend, daß sie nicht genugsam lieblich? ganz und gar nit.

Sihe diesen grossen Herrn, diesen verständigen, vernünftigen Mann, dieses junge Mägdlein an, sie erkennen nur allzu klar das eytle, das verblendende, das verstockende Vorhaben, sie finden anjeko einen Lust in der Übung der Tugend. Die Gnad hatte vil Falschheit entdeckt, sie hatte den Weeg gebahnet, die Buß scheint nit mehr so erschrocklich, die Wollust der Welt nit mehr so lieblich, ja man fassete, daß ein unschuldig geführtes Leben, daß ein reine und wol gegründete Tugend ein Brunn-Quell seye der Ruhe, und der Freud. Das Leben der Heiligen in unterschiedlichen Stands-Personen kömte ihnen nicht mehr vor als ein seltsames Wunder. Die Andacht scheint nit nur allein liebenswerth, sondern auch leicht. Das Abscheuen, so man hatte von dem vor-
rigen

rigen Leben, die jetzt in dem Herzen sich erhöhende gute Neigung, waren Zeichen eines künftigen frommen Lebens, alles stunde für die Verbesserung der Sitten, es wäre schon an dem, daß man den ersten Fuß in das gelobte Land einsetzen sollte, aber die einzige Furcht eines eingebildeten Abentheurs, haltet alles in, nimmet den Muth, macht daß alles zu Wasser wird. O gütigster Gott! wird unser Einbildung nur allein abentheurische Sachen vorbringen, wann es deinen Dienst antrifft?

Seye es, daß man von der Welt seye, daß man einen Weeg erwöhle, der voll der Gefahr, voll der Abgrund: Seye es, daß man sich auf ein ungestümmes Meer wage, welches voll der See-Räuber, der Schrof-
fen, berühmt von wegen der Schiffbruch: Was thut allhier unsere Einbildung? Sie macht alle krumme Händl grad, allhier ist nichts zuraub, nichts zuschwer, man hat Kräfte genug, alles aufzustehen, der einzige Menschliche Respect ist genugsam uns zur Überwindung aller diser Verhinderungen anzufrischen. Wann man aber der Tugend nachgehen, wann man GOTT dienen will, wann man mit einem Nach-
druck sein Heyl sucht zuwürcken, wann man begehrt jetzt zuthun, was man einstens wird wünschen gethan zuhaben, wann man ge-

Dencket geschaid zuwerden, alsdann erdichte
ihr unsere Einbildung allerley Gespenster,
der Verstand haltet für warhafftig, was son-
sten nur eingebildete Albentheuer seynd, das
Menschliche Aufsehen ist an statt einer gan-
zen Armee der stärckisten Risen, vor welche
die Kinder Gottes nur als kleine Mucken
scheinen.

Ach HERR! wird man doch nit einmahl
von disem entlen Schröcken abstecken? Wer
jagt uns dise Forcht ein? Was fürchtet
man? Wer haltet uns in? Die Welt ist
boßhafftig, sagt man, sie tadlet, sie spöti-
let, sie vergiffet alles: Man fürchtet die
Alfter-Reden, die stechende Spöttlereyen
der Welt. Aber wer seynd dann diejenige,
deren Zung man also fürchtet? Gewiß ist
es, daß dise keine Gescheide, keine Tugend-
same seynd, als welche nit nur allein nicht
werden eure Befehrung tadlen, sondern sie
werden dessentwegen Gott dancken, und
euch loben. Dann wer ist derjenige, wann
er anderst einen Funcken der Vernunft noch
übrig hat, der übel wolte auflegen, daß du
mit einem Ernst dich umb dein Heyl anneh-
mest, daß deine Sitten mit dem Glauben
übereinkommen, daß du eine Religion,
eine Andacht habest, daß du ein rechter
ehrlicher Mann seyest?

Was

Was werden dann für eine seyn die jenige, welche von deiner Befehring übel nachreden werden? Etliche Freche, Berwegene, welche sich darfür aufgeben, und gleichsam proglen, daß sie nichts glauben, oder zum wenigsten, daß sie nit thun, was sie glauben. Es seynd etwelche eytle Weiber, deren Ehr kan in Zweifel gezogen werden, deme euer Zucht mißfallet, das seynd jene erschrockliche Richter, die man fürchtet: Solte es möglich seyn, daß du das Urtheil derjenigen, welche keinen Verstand haben, deiner eignen Vernunft, dem Urtheil der Gescheidten soltest vorziehen? Was wäre das für eine Kleinmüthigkeit, für eine Narzheit? dan noch kan der beste Will nit allzeit disem tadelnden Menschen Widerstand thun: Er bieget für die hochmüthige Trohungen diser verächtlichen Richtern: Die Tugendhafte befinden sich mitten unter diser hochmüthigen Welt, als wären sie in einem feindlichen Land, sie seynd bißweilen also forchtlos, daß sie sich deß Evangelii schämen, nit anderst, als wann ein weiser oder gesunder Mann, der sich zwischen lauter Unsinnigen, und Krancken befindet, sich schämen sollte seiner Weiß- und Gesundheit?

Was ist aber der Gegenwurff der beifsenden Spöttlereyen, der böshafften Anmerkungen, diser Stich-Reden, mit wel-

Ff 3

chen

444 Anmerkung über das menschliche Aufsehen.

ehen sich eine ganze Weltliche Gesellschaft erlustiget, mit grossen Schaden der ehrlichen Leuthen, und welches man könnte heutiges Tags ansehen, als eine Gattung der Tyrannischen Kirchen = Verfolgung mitten in dem Christenthum.

Man spöttlet, man tadlet ohne Vernunft, daß eine Persohn, so einen Glauben hat, bewegt seye von den erschrockenden Wahrheiten unserer Religion, daß sie ihr Leben nach ihrem Glauben einrichte: man billiget nit, daß ein vernünftiger Mensch in Bedenckung der auß einer ewigen Unglückseligkeit folgende Würckung, Mittel und Beegsuche, jene glückselige Ewigkeit anzutreten, und nichts mehrers fürchte, als sein Heyl in Gefahr zusehen.

Man legt übel auß, daß dises junge Mägdlein in einer Sach, in welcher sie alles verlieren, oder gewinnen kan, den besseren Theil erwöhlet, das ist, man lachet, man spöttlet, daß sie so fruhe gescheid werde, man tadlet, daß sie nach der Grund = Regel unserer Religion ihren Lebens = Wandel anstelle, man wünschet, daß sie nit so vil Tugend hätte, man nimmt ihr übel auß, daß sie bey so jungen Jahren so gescheid seye.

Man legt übel auß, daß ein Christ, welcher durch das Wort Gottes selbst, durch das Exempel aller Heiligen erkennet, daß
nichts

nichts dem Geist JESU Christi mehr zu wider seye, als die Regel und Sakungen der Welt, jenen dise letztere vorziehe, anjeko thue, was er einstens bereuen werde, nit gethan zuhaben, was eben dieselbe, die es übel auflegen, dermahleins werden unumbgänglich thun müssen.

Man tadlet endlich, daß dise sonst nit gar gut lebende Persohn, welche von wegen ihren unmässigen Pracht, weich- und frechen Leben, wegen allzu oft widerholten theuren Spilen, und hundert anderen Anmuthungen, bey der ganken Stadt veracht wird, anjeko ihre Sitten verbessere, ihren Wandel nach der Grund-Regel JESU Christi richte, ihre standmässige Schuldigkeit erfülle, sürohin ein Christliches und ordentliches Leben führe.

Seither wann ist es ein Laster nicht mehr lasterhaftt seyn? Man hatte wohl hören sagen, von den Heyden selbst, daß der bloße Nahmen eines Christen, diellbung aller Tugenden mit sich bringe, daß diser Nahm allein an statt eines Schuks, und wider alle Laster seye: wer hätte ihm aber jemahlen einbilden können, daß man wurde Christen finden, welche nit gutheißen wurden die Reinißkeit der Sitten, ein nach dem Evangelio gerichtes Leben verachten, und verspotten wurden?

Es ist gewißlich ein entseßliche Sach, daß unter denjenigen, welche sich alle für eine gleiche Religion erklären, so unverständige Tadel gefunden werden! aber man höret auf sich zu verwundern, wann man bedencket, was für ein Leben diese armseelige Tadel führen, was sie antreibt, also übel zu theilen.

Ein Weib, so ihr Leben besseret, ist eine unerträgliche Anklage, für alle diejenige, welche nur gar zu wohl wissen, daß sie die Besserung mehrers vonnöthen hatten, als die vorige, und daß sie nit sovil Herr, nit sovil Bescheidenheit haben, die Besserung vorzunehmen.

Ein junger Mensch, welcher seinen Lebens Wandl einrichtet, gibt ein blutiges Lehrstück der Befehrung seinen alten Luder-Gefellen, wie auch hundert anderen Aufgelassenen, welchen dieses Exempel in den Busen greiffet, und die unumbgängliche Nothwendigkeit einer Besserung tieff eintrucket. Man darff wohl sagen, daß man einen heimlichen Widerwillen empfinde, daß jener, der nit besser ware, als wir anjeko seynd, gescheider worden. Man beflisset sich mit übelgegründten Spöttlereyen zu untertrucken jene verdrüßliche Vorrupffungen: das Gewissen aber lasset sich nit damit zwingen, der Verdruß wachset mit dem nagenden Bism: und

und das ist die wahre Ursach, welche die freche und ruchlose Menschen wider die Gute und Fromme so starck anhezet. Das ist der wahre Brunn-Quell aller diser Spöttlerereyen, welche man der Tugend in der Welt anthut. Und man hat dises zuerwarten, so lang freche und verwegene Menschen werden auf der Welt seyn: das allzugrosse Liecht thut den schwachen Augen wehe. Es ist keiner auß denen spöttlenden Tadeln, welcher nit in dem Grund seiner Seel beneydet die Weißheit, die Tugend, den Verdienst derjenigen, welche sich bekehren, keiner tadlet die Undacht eines andern, als derjenige, der keine Undacht hat.

Gebett.

GOTT, der du verschaffest, daß alles denjenigen, die dich lieben, zu Nutzen komme, verleyhe, und entzünde unsere Herzen mit dem Feuer deiner Liebe, welches niemahl auflösche, damit alle heilige Begierden, die du uns eingegeben hast, niemahl geschwächet werden durch einiges Menschliches Absehen, oder durch einige Versuchung unnuß gemacht werden. Durch Jesum Christum unseren Herrn, welcher mit dir und dem H. Geist gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit, Amen.

f 5 **Epi**

Epistel Galat. I.

Ichste Brüder / wann schon wir / oder ein Engel vom Himmel euch ein anders predigen wurde / ausser dem was wir euch geprediget haben / der sey verflucht. Wie wir zuvor gesagt haben / also sage ich jetzt abermahl / so euch jemand ein anders prediget / ausser dem / das ihr empfangen habt / der sey verflucht / dann unterstehe ich mich jetzt den Menschen / oder GOTT zurathen? Oder suche ich den Menschen zugefallen? Wann ich den Menschen noch gefiele / so wäre ich Christi Knecht nicht. Dann ich thue euch zuwissen liebe Brüder / daß das Evangelium / welches von mir ist geprediget worden / nit nach den Menschen ist : dann ich hab auch dasselbige von keinem Menschen empfangen / noch gelehret / sondern durch die Offenbarung Jesu Christi.

Da sich der heilige Paulus zu Corintho aufhielte umb das Jahr Jesu Christi 56. vernahme er / wie daß etliche falsche Brüder denen Galateren ein böse versüßnerische Lehr predigen / welche damit sie ihr Waar desto leichter verkauffen kunten / den Heil. Paulum verschreyt machten / mit vermelden / er seye kein rechter Apostel / habe mithin auch ein schlechtes Ansehen / und folg: sam / was er immer geprediget / man solle sich nicht denen Gebräuchen des

Mo:

Mosaische Gesages unterwerffen / seye nichts zuglauben. Er schreibe denen Galatern disen wundersamen Brief / und fangte an zubeweisen / daß er zu dem Apostolat nit von denen Menschen erwöhlet / sondern von Gott selbst beruffen worden / ja ihne Christus selbst durch seine Offenbarung unterwiesen / was er lehren / und predigen solte.

Anmerckungen.

Gleichwie nur ein Gott, also ist nur ein wahrer Glaub, nur ein Sitten-Regel, nur ein Kirchen. Disen Glauben hat uns Christus Iesus gelehret, und sein Evangelium hinterlassen zu einer Richtschnur des Lebens. Er selbst hat dise Kirchen aufgericht, und bestättiget, welcher er seinen Geist eingeöffnet, und mithin dise einzig und allein als wahre und allein seeligmachende von anderen falschen Kirchen unterschieden. Sie ist beständig, und unveränderlich in ihrer Lehr, sie ist allgemein, sie lehret an allen Orthen, und zu allen Zeiten, eine gleiche Lehr. Wo kommen dann her so unterschiedliche Secten, dero ein jedwedere einen besonderen Geist, und in seinem Sinn Wiß genug hat. Das Herß, hat eben so groß

450 Anmerkung über das menschliche Aufsehen.

grosse Schuld an dem Irrthum, in Religions-Sachen, als der Geist immer haben kan. wären die Anmuthungen untertrucktet, wurde kein Ungläubiger seyn: wie erschrocklich blind seynd diejenige, welche ihnen nachfolgen, und eigensinnig sich entschlossen, mit denselben von der rechten Strassen abzuweichen. Aber eben so grob fehlen vil andere, die nach einer ganz leichten, der Sinnlichkeit bequemen Sitten-Lehr trachten, so mit der eignen Liebe halten, und denen Anmuthungen wenig zuschaffen geben, jene halb-andächtige Christen verstehe ich, die ihnen kaltsinnige, stumme, zu ihrem Belieben dienstwillige Seel-Sorger aufertzen, oder forchtsame und freysinnige Lehrer, welche ihnen das Halmlein durch den Mund ziehen, und der eignen Liebe das Beste reden. Was gewinnet man aber, da man nur die falsch-betrogene, schmeichlerische Propheten anhoret? Gibt es dann zwey Evangelia? Seither wann ist die enge Himmels-Strassen erweiteret worden? Mein Gott, wie gehet man erschrocklich irr, wann einer nachlasset dich anzuhören, dir zu folgen? Sowohl der Glauben, als die gesunde Vernunft empfinden die Boshaftigkeit, des verderbten Herzens. Liebe Seel! wir müssen niemahlen des Aposteln vergessen, welcher außdrucklich sagt: Brüder! wann

wann euch einer ein anders Evangelium verkündet, als ihr empfangen, eine andere Sitten-Lehr gibt, als jene, welche in der wahren Kirchen Gottes gelehret wird, der solle verflucht seyn, höret weder die gekrauste Schrift-Auslegungen, noch die betrügliche Spitzfindigkeit. O daß man allein nach dem Evangelio lebte, und die Exempel der Heiligen zu einem Vorbild nehmete! so würde man bey ihrer Nachfolg nit einen Schritt, ja keinen Nagel breit von der Himmels-Strassen abweichen: Lasset uns GOTT dienen in dem Geist, und in der Wahrheit. Wann ich denen Menschen zugefallen verlangte, fahret der Apostel weiters fort, wäre ich kein Diener Jesu Christi. Verstehen wohl auch jene Welt-Kinder, die von dem Menschlichen Respect ganz eingenommen, iene Diener des Herrn, die sich so gewaltig befeissen, der Welt zugefallen, was die erst angezogene Wort des heiligen Pauli heissen? Man kan GOTT, und der Welt zugleich nicht gefallen. Weislen ihr Geschmack, und das Absehen wie Tag und Nacht voneinander unterschieden. Niemand kan zwey Herren aufeinmahl dienen, spricht der Heyland, nothwendig muß er den andern auf die Seiten setzen, wann er sich zu disem schläget, oder disen verlassen, wann er sich bey den anderen verdinget, so muß

muß

452 Anmerkung über das menschliche Aufsehen.

muß es geschehen, hilffts nichts dafür. Alle Andacht, so die Welt hervorstreicht, ist verdächtig. Wir verwundern uns, daß man so grosse Widersprechungen, sovil Beschweruissen in dem Beeg der Vollkommenheit findet, darumben gedencet man widerumben zuruck zulauffen. Aber wir seynd unrecht daran, und wäre sich mehr zuverwunderen, wann so unterschiedliche Köpff und Sinn mit einer gleichen Begierd nach der wahrē Gottseeligkeit trachteten. Alle Menschē müsten ohne Anmuthungen seyn, alle billichmässig, flug, und fromm, alsdann wäre ihr Meynung und Urtheil das Christliche Leben betreffend, weit gerechter als sie anjeko seynd. Aber solang das nit geschieht, wird man auf der alten Leyren fortfahren. Wann ein Mensch thut, was er soll, wann einer ein rechter Christ ist, wird er denen frommen allzeit gefallen. Hingegen ligt nichts daran, ob man schon denen ruchlosen Welt-Kindern mißfallet, ja eben das gereicht zu grossen Ehren. Liebe Seel! bedencke es wohl, soltest du keinem Menschen auf Erden gefallen, verliehrest du doch nichts, wann du nur GOTT gefallest.

Evangelium

Evangelium Ioan. 17.

In der Zeit : Hube Iesus seine Augen auf gen Himmel / und sprach : Vatter nun aber komme ich zu dir / und rede diß in der Welt / damit sie meine Freud in ihnen selbst vollkommen haben. Ich hab ihnen deine Wort gegeben / und die Welt hat sie gehasset / darumb / daß sie nit von der Welt seynd / wie ich auch nit von der Welt bin.

Betrachtung.

Von dem Menschlichen Respect.

I.

Betrachte, in wem der Menschliche Respect bestehe, in disem nemlich, daß man unbillicher Weiß die Urtheil der Menschen denen Urtheilen Gottes vorziehe. Was könnte unverständiger, und für einen ehrlichen Christen ungereimbters erdencket werden? Denen Menschen zu mißfallen fürchtet man sich, an welchen uns wenig ligt, aber man scheuet nit Gott zumißen, woran doch unser größtes Glück, ja einkiges Heyl hanget. Auß leerer Forcht, daß man möchte denen Menschen nit gefallen, will man Gott mißfallen; Daher fürchtet sich mancher für einen andächtigen Diener Gottes, für einen Jünger IESU Christi / für einen vollkommenen Beob-

Beob-

Beobachter seines Gesages angesehen zu werden. Wann diß geschehen wäre mit ten unter den Heyden, wäre das größte Un- heyl, solcher liederlichen, halb- abgefallenen Christen zubeweynen: aber daß es sich bey den Christen ereigne, will sagen, daß man sich in mitte des Christenthums des Evan- gelii schäme, ist ein solche Gottlosigkeit, die grösser nit seyn könnte.

Sehr vil Christen = Menschen halten ih- nen für ein Ehr, daß ihnen erlaubt werde, grosse Herren der Welt zubedienen, und eben dise, schämen sich doch des Dienst Jesu Christi. Seither wann hat man sich ange- fangen zuschämen, daß man fromm, tugend- hafft, und dem lieben GOTT getreu seye?

Die muthwillige Welt = Kinder stellen fast alle Tag ein heydnisches Freuden-Fest an, worbey die ärgiste Schandthaten man- ches mahl verübet werden, und die Christen werden sich schämen der alltäglichen Gele- genheit, tugendliche Werck zuüben? Es rühmet sich bald diser, bald jener, daß er ganze Tag im Spilen, Kurzweilen, welt- lichen Gesellschaften zugebracht, wie er sich gebraucht, und getumelt habe, und eben dise schämen sich in dem Reichthul, oder bey dem Tisch des HERN mit gezimmender Ehren- bietigkeit sehen zulassen? Sie wurden sich
nit

nit getrauen zusagen, ja sie werden sich erzörnen, wann andere wusten, und sagten, daß sie sich in eine geistliche Einöde begeben hätten, alldorten ihren Seelen-Heyl auf etliche Tag abzuwarten. Wie wurden sie sich nit wehren, da sie solten gefragt werden, ob sie nit die Krancke in dem Spital besuchet, als hätten sie weiß nit was für ein Busenstuck verübet. Sie schämeten sich zusagen, ich will nit mehr spilen, nit mehr tanzen, zu keinem ärgerlichen Schauspiel mehr gehen: und eben dise geben sich für gute Christen auß: die da glauben jenen unfehlbaren Außspruch Jesu Christi, der mich nit erkennen wird vor denen Menschen, den werd ich auch nit erkennen vor meinem Himmlischen Vatter. Was ist von einem solchen Leben zuhalten? Ist es ein Mumeren, oder eine Bosheit? Ein Thorheit, oder Gottlosigkeit? Ein- und anderes; braucht nicht vil fragen.

Ach HErr! wie schäme ich mich in das Herk hinein, wie reuet es mich, daß ich biß jekige Stund die Menschen mehr, als dich meinen größten HErrn in Obacht genommen. Mein Gott! ich verfluche meinen Fehler, so vil es mir möglich, daß ich dir so schmählich die Menschen auß Forcht ihnen zumißfallen, hab vorgezogen, du sihest, was ich jetzt gedencke, was ich gesinnet.

II. Th. Hor.

Gg

II.

II.

Betrachte, wann ein Jünger Christi JE
SU mitten unter dem Volck mit denen Ju-
den aufgeruffet, lasse Barabam loß, und
tödtet Christum JESUM. Was für ei-
nen Widerwillen und Abscheuen wurde man
nit noch heut zu Tag ab diesem gottlosen Men-
neyder haben, wie wurde er nit in der Kirchen
Gottes biß zu End der Welt verflucht, und
seine Gedächtnuß vertilget werden?

Jetzt möchte ich wissen, liebe Seel! ob
der Vorzug, den ein Christ auß Menschli-
chem Respect der Welt zueignet, Christo
JESU nit eben so schmählich, ist es nit eben
so ärgerlich, so erschrecklich? so vil es an die-
sem heyllosen, und undanckbaren Jünger
ligt, so solle das Göttliche Gefaß zu Grund
gehen. Was werden die Leuth sagen, wann
ich mich bessere, wann ich dise Kurzweil,
dises Spil, disen Tanz, dise Mahlzeit, die-
se nächtliche Gesellschaft, dieses faßnächtl-
che freye Freuden-Fest verlasse? Wohl gut!
was wird GOTT sagen, wann du es nicht
verlassest, gleichwohl muß Gott dahinten
stehn, der Menschliche Respect, eine plum-
pe Geschämigkeit den Vorzug haben?
Mein GOTT! wie nothwendig ist das
allgemeine Gericht, und deine strenge Ge-
rechtigkeit, ein so verdammliche Unbillichkeit
abzustraffen?

Glaub

Glaube mir, liebe Seel! wann du dieses gute Werck verrichdest, deinen Wandel erneuerest, ein frommes Christliches Leben führest, werden dich dessentwegen Fromme und ehrliche Christen darumb loben, Gott wird es gutheissen, es wird dich in alle Ewigkeit freuen; Frenlich werden dich etwelche muthwillige Welt-Kinder, und verschreyte Weibsbilder auf eine kurze Zeit aufblasen? was ist's mehr? wirst du dich dann solche Affter-Neden, dergleichen Spöttler anfechten lassen? Wird dich dieses abgeschmackte, gottlose Geschwätz abschrecken, und zwar also, daß du ehender dein Gewissens-Ruhe, dein Seel, dein Heyl in die Schanz schlagest?

Was? Ein dummer, gottloser Mensch verwirffet das Göttliche Gesatz, und ich sollte seiner Gottlosigkeit, seinen seltsamen Humor zulieb, meine Schuldigkeit, mein Gewissen, meinen Glauben vernachlässigen? wo ist jemahlen ein grössere Thorheit gehört worden? Die Martyrer haben dem Göttlichen Gesatz gefolget, und mit Verlust des Lebens beschützet. Wären aber auch jene, die sich in dem Menschlichen Respekt gang einnehmen lassen, willig und bereit das Gesatz, mit Vergiessung ihres Bluts zubehaupten?

458 Anmerkung über das menschliche Aufsehen.

Mein Gott! ich weiß, daß ich niemahlen dein getreuer Diener seyn werde, solang ich suche dem Menschen zu gefallen. Jetzt aber bleibt es fest beschlossen, kein Langweil, kein Verdruß, kein Menschlicher Respect solle sich in deinem Göttlichen Dienst einbringen, ob ich schon der ganzen Welt mißfallete, ligt wenig daran, dir allein dienen, dir allein gefallen, wird mein einzige Ehr und Glorj seyn.

Schuß-Gebetter.

Dirumpamus vincula eorum, & projiciamus à nobis jugum ipsorum Ps. 2.

Lasset uns die Band des Menschlichen Respects brechen, und das Joch, so uns die leere Forcht, denen Leuthen zumißfallen, aufbürdet, hinweg schütteln.

DEUS dissipavit ossa eorum, qui hominibus placent. Confusi sunt, quoniam DEUS sprevit eos. Psal. 72.

GOTT verachtet, die ihn dem Menschen zulieb verachten, und decket sie mit der Beschämung zu.

Andachts-Übung.

1. **E**s soll diser Tag nit vorbegehen, daß du nit den Menschlichen Respect verachtest, und öffentlich an Tag gebest, daß du dich

dich bey keiner vorfallenden Gelegenheit deß Evangelii schämeſt. Diſe zweyfache Schuldigkeit laſſet ſich durch Wort und Werck entrichten. Du haſt dich einmahl entſchloſſen, und deinem Gott verſprochen, nicht mehr bey dem Tanz, bey denen Freudenſpielen zuerſcheinen, darumben ſage keck herauß (höre es, wers wolle) ich will nit mehr ſpielen, nit mehr tanzen, ich hab ernſtlich, und einmahl für allemahl diſen wollüſtigen Verſammlungen aufgekündet: ſage, daß du Gott inſkünfftig mit gröſſerer Treu und Auſerbäulichkeit deß Nächſtens dienen wolteſt, als es bißhero geſchehen: ſage mit einem lauten Widerhall, daß du mit einer groſſer Sorgfältigkeit dem Geſchäft deines Herrn nachdenckeſt, und nichts vergeſſen wolteſt, was zu deſſen Beförderung, ja glücklichen Ausgang dienen könnte: ſage, daß du hinfür keine andere Grund = Regel deines Wandels haben wolteſt, als JEſu Chriſti und deß Evangelii. Alles liget an einer getreuen unerschrockenen Erklärung: fürchteſt du dir diſes zuthun? ſo biſt du ſchon überwunden. In der Lebens = Neuerung iſt ein öffentliche Entſchließung dem Eig ſelbſten gleichgültig. Gehe dir nit genug, mündlich deine gute Entſchließung zu offenbaren, ſonderen erweiſe es in dem Werck ſelbſten: inmaſſen die Welt nur die laue,

träge, forchtsame Diener Gottes verachtet, verspottet, tadlet, verfolgt: Hingegen wann sie sihet, daß einige sich der Andacht, und Gottseeligkeit nit schämen, schäme, und ehret sie seibige. Forchtest du dir auf die gestellte Frag, woher du kommst, wohin du gehst, unerschrocken zu antworten, du kommst von der Kirchen, du gehst zu dem gewöhnlichen Gebett, so gibest du durch diese närrische Forcht und Aufführung genugsam zu verstehen, daß deine Meynung nicht rein, dein Glauben schwach, dein Frommheit zweiffelhafftig. Ein solche halb- und halbe Andacht sihet man an wie eine Scen auf öffentlicher Schaubühnen, welche diesen zulachen, jenen zu einem Verdruß, und Widerwillen beweget. Warhafftia, wann du Gott ernstlich dienen wilt, sollest dich dessen nit schämen, so dir allenthalben zu grossen Ehren gereichet.

2. In einem grossen Irthumb stecken einige, welche vermeynen, es seye ein eytle Ehr, sich gleich überlaut für die Tugend erklären. Aber das ist ein schlimmer Fund des leyndigen Sathans, dessen er sich gemeinlich bedienet, diejenige zu verführen, die sich zubekehren entschlossen haben. Erinnere dich, liebe Seel! daß kein bequemeres, und kräftigeres Mittel seye, in der Tugend beständig zu verharren, als wann man
das

das Herz in die Hand nimmet, und von Stund an selbe übet. Ein so heldenmüthiger, scheinbarer Anfang verursacht zum offtern, daß man den Feind mit seinen selbst eigenen Waffen bestreite. Wann man sich einmahl so nachdrucklich für die Gottseeligkeit erkläret, so wird die Ehr, die Vernunft, der Menschliche Respect selbst für ein Boll- Werck dienen, und wird man sich fröhe, oder spät erfreuen, daß man das Eiß gebrochen; inmassen wann man einmahl sovil gethan, so darff man nit mehr die Hand von dem Pflug ziehen. Glückselige Noth! solche Wirkung pfleget ein herzhaffter Anfang zuhaben.

Wilst du dich derohalben geschwind von der überlästigen Forcht der eigenen Lieb, und ihrer Arglistigkeit loß machen, trachte, also zureden, gleich dich ehrlicher aufzuföhren, wann man öffentlich erscheinen solle, eine solche Weiß und Urth an dich zunehmen, welche gleich an der Stell deine Lebens-Neuerung zuerkennen geben. Betrifft es die Gottseeligkeit, lasse dich in deinem Reden und Antworten, in deiner Bekandtnuß nit weich finden. Es wird für ein gottselige, und nützliche Erklärung gehalten, daß man das Menschliche Aufsehen nit achte, wann man sich mit außerbäulichen Eingezogenheit zur Anhörung der heiligen Meß ver-

füget, eben in jene Kirchen, eben zu jener Zeit, wo du dich nit gar außerbäulich verhalten. So gibt es auch etwelche getreue Diener Gottes, die etlichmahl in denen Kirchen, und Meß der Unandächtigen, und Müßiggeheren, wie mans zu nennen pfleget, sich mit dem Engel = Brod speisen lassen. Stehe nicht lang an, öffentlich zu bekennen, daß du dich anjeko entschlossen, deinem Erlöser JESU Christo die gebührende Schuldigkeit abzustatten, daß du von Besuchung der Armen daher kommest.

Können wir bey der Welt ein Ehr einlegen, wann sie von uns höret, daß wir von einer Comödi daher kommen? Was? sollen wir uns schämen zusagen, daß wir von der Kirchen, oder auß einem Spital kommen? Habe dein ganzes Leben hindurch einen Grausen, und Abscheuen ab einer so lauen Forcht, und forchtsamen Laugheit.

